

Um mehr Sachlichkeit in der Diskussion über den Ausstieg des Klinikums aus dem BAT bittet der grüne Landtagsabgeordnete.

»So sicher wie das Amen«

Ich muss mir eingestehen: Ich habe einen Fehler gemacht. Wie leicht wäre es gewesen, Protest gegen die Entscheidung des Klinikumsvorstands für den Ausstieg aus dem BAT zu heucheln. Beifall wäre mir sicher gewesen, gekostet hätte es nichts - und schon gar nichts geändert. Stattdessen habe ich Verständnis für den Ausstieg bekundet und mir damit den Vorwurf eingehandelt, auf der „mainstreet des Sozialabbaus“ zu radeln.

Darüber ist die viel wichtigere Botschaft anscheinend untergegangen: Ich habe den Klinikumsvorstand aufgefordert, mit den Gewerkschaften unverzüglich Verhandlungen über einen Spartentarifvertrag für alle Unikliniken im Südwesten aufzunehmen. Davon erwarte ich ein Ergebnis, das die Interessen der Beschäftigten besser berücksichtigt als ein Klammern an den starren und überholten BAT.

Dass der Ausstieg aus dem BAT kommt, war so sicher wie das Amen in der Kirche. Deshalb habe ich mich seit einem halben Jahr wiederholt öffentlich für einen Spartentarifvertrag an den Universitätskliniken eingesetzt - wie es aussieht durchaus mit Erfolg bei der Arbeitgeberseite. Verantwortliche Politik besteht für mich eben nicht in Lippenbekenntnissen zu Strukturen, die nicht zu halten sind, sondern in der Suche nach Alternativen, die soziale Gerechtigkeit auf ein neues Fundament stellen. Aus demselben Grund halte ich Hartz IV für richtig und sozial.

Wenn das einer von „vielen guten Gründen“ sein soll, nicht Grün zu wählen, dann muss ich das hinnehmen. Inakzeptabel ist es allerdings, wenn mir eine Leserbriefschreiberin wörtliche Zitate unterschiebt, die den Sinn meiner Aussage ins Gegenteil verkehren: Ich habe nie behauptet, die Tariferhöhungen für die Angestellten des Klinikums seien die Ursache der schlechten Wirtschaftslage. Umgekehrt ist es aber einfach wahr, dass die schwache Konjunktur die Einnahmen der Krankenkassen drückt und damit den Spielraum für Tariferhöhungen minimiert hat. So viel Sachlichkeit sollte auch bei einem zweifellos existenziellen Thema sein.

Boris Palmer, Tübingen,
Aixer Straße 66